



Liebe Gemeinde

ich habe gelesen: Wer den Charakter eines Menschen besser kennen lernen will, der muss - spielen! Denn im Spielen zeige sich wohl, wer wir in Wahrheit sind. Nun, so ganz unrecht hat dieser Satz wahrscheinlich nicht, denn ein Spiel, das - wie ich finde - so ziemlich die Tiefen des menschlichen Herzens ausloten kann, ist das Spiel: Monopoly. Kennt ihr das? Monopoly: ein US-amerikanisches Brettspiel, und ein Spiel, das schlicht das Ziel hat, ein Grundstücksimperium aufzubauen ... und dabei alle anderen Mitspieler in die Insolvenz zu treiben. Man versucht also, ziemlich viele und die möglichst richtigen Strassen zu erwerben, um dort dann von den Mitspielern ordentlich Mieten kassieren zu können, wenn diese durch Würfeln auf den entsprechenden Strassen landen. Und wie im wirklichen Leben gibt es dabei eben auch Top-Lagen von Strassen, und Strassen ... nun ja, die auch nett sind: Ich bin gross geworden damit, dass man unbedingt die Schlossallee erwerben muss, denn dort kann man die Mitspieler ordentlich mit Mieten erpressen. In der Schweizer Version überrascht es nicht, dass es der Zürcher Paradeplatz ist, den es zu erobern gilt als das teuerste Grundstück auf dem Spielbrett: Vom günstigsten will da niemand reden: Wer will schon ein Haus auf dem Churer Kornplatz bauen, wenn er den Paradeplatz haben kann? Nun und Monopoly läuft dann irgendwie immer wieder gleich ab: Beginnt das Spiel am Anfang noch recht gesittet und anständig, so mischen sich Zug um Zug irgendwie niedere Instinkte mit ein: Freunde werden mit einem Mal zu Hyänen. Und höfliche Menschen ziehen den anderen bis aufs Hemd aus. Und ehe man sich versieht, übernehmen Gier und Geiz die Zügel, Habsucht bricht sich Bahn - natürlich nur bei den anderen. Ich selbst wollte ja einfach nur mein Spiel machen, habe also Schlossallee und Parkstrasse gekauft - ach ja, und die vier Bahnhöfe, eine kleine Zusatzimmobilie, wer weiss, wenn schlechte Zeiten kommen - und ganz ehrlich: Was kann ich nun dafür, dass die anderen an meinen Mieten ersticken? Es tut mir ja auch leid, aber so ist das eben. Und manch einer muss Privatinsolvenz anmelden, so ist die Welt. Was, ein paar Tage im Gefängnis verrotten, weil man die Rechnungen nicht mehr zahlen kann? Ach kommt. Ist doch im Endeffekt nur ein Spiel. Oder? Wenn alles vorbei ist, dann wandern doch die schönen Strassen, Häuser und Geldscheine, und die Gier und Habsucht schön zurück in die Kiste. Oder?! Wer die Tiefen des menschlichen Herzens ausloten will, sollte Monopoly spielen.

— Ja, liebe Geschwister, wie geht es euch mit dem Thema „Geld und Reichtum“? Ich meine nun nicht mehr auf dem Spielbrett oder im Kopf, sondern etwas tiefer, in deiner Seele, in deinem Herzen? Wie geht es dir, wenn du Geld hast - oder wenn dir Geld fehlt? Wenn du Geld sparst, oder wenn du Geld opferst? Was sind das für Empfindungen tief drinnen in der Brust, wenn Geld *persönlich* wird? Ich weiss: Ein heikles Thema. Und doch finde ich es sehr wichtig, dass wir ab und an darüber nachdenken, und zwar als einen Teil unserer Nachfolge Jesu. Für den Geld und der Umgang mit Reichtum übrigens immer ein Thema war, genau genommen ein TOP-Thema in der Bibel: Nachgeprüft habe ich es nicht, aber es sollen wohl 2'350 Verse in der ganzen Bibel über die Themen Finanzen und Haushalterschaft reden. Hochgerechnet ist es im Neuen Testament jeder sechste Vers. Und spannend: 16 von insgesamt 38 Gleichnissen Jesu, also 42,1% dessen, was Jesus in Gleichnissen sagt, handeln von der Verantwortung des Menschen für Geld und Finanzen. Es ist also ein Thema, das angeht. Und zwar zu allen Zeiten. Wie wir auch wunderbar sehen an der Geschichte aus Mk 10, die wir vorhin bereits gehört haben: Die Begegnung zwischen Jesus und dem reichen Jüngling. Eine Geschichte, die sehr bekannt ist, und die übrigens zu eine meiner Lieblingserzählungen gehört, und zwar aus einem einzigen Grund: Weil sie nicht aufhört zu beunruhigen. Wann immer man man sie liest oder hört. Und darüber hinaus ist diese Geschichte auch einzigartig: Denn sie ist die einzige Berufungserzählung im Neuen Testament, die nicht mit einem Erfolg endet, sondern mit einem glatten Misserfolg. Ja, es ist eine Begegnung, die Jesus quasi „unbehandelt“ stehen lässt. Er, der doch so viel an Unglück der Menschen heilte, an ihrer Not und ihrem Leiden, kann interessanterweise für diesen in der Geschichte nichts tun. Was also passiert? Es ist kurz erzählt: Ein junger Mann kommt zu Jesus, er wird nicht näher gekennzeichnet, scheint aber ein ernsthafter Mensch zu sein. Weil: Voller Respekt wirft er sich nun vor Jesus auf die Knie und stellt eine Frage, die wohl viele beschäftigt haben dürfte: **„Guter Meister, was muss ich tun, um ewiges Leben zu erben?“** Dem jungen Mann ist es also ernst, er zeigt an, dass er wirklich an einer Antwort interessiert ist und auch bereit ist, mit sich ins Gericht zu gehen, quasi: an sich zu arbeiten. „Was muss ich tun, um ewiges Leben zu erben?“ Und Jesus antwortet zunächst allgemein: „Du kennst die Gebote: Töte nicht, stehle nicht, rede nicht schlecht usw.“ Und der junge Mann, so scheint es, atmet für einen Moment auf und sagt: „All das habe ich befolgt von Jugend an.“ Und vielleicht erhofft er sich jetzt eine Bestätigung seines Tuns. Dass er gut und richtig gehandelt habe. Dass Jesus sieht, dass er immer nach besten Wissen und Gewissen gelebt hat und allen religiösen Forderungen nachgekommen ist ... aber es kommt anders: Jesus blickt ihn an, und es heisst nun im Text: *Er gewann ihn lieb*. Er gewann ihn lieb, Jesus also liegt so viel an diesem Menschen, dass er nun das wirklich Beste für ihn will; dass er wirklich für ihn möchte, dass er ein echtes Leben erhält, eines, das wahrhaft nah an Gott ist - er gewann ihn lieb, und *deshalb* sagt Jesus nun: **„Eines fehlt dir. Geh, verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen und komm und folge mir nach.“** Jesus also sagt diese Aufforderung, die ja drastischer nicht sein könnte, nicht, um ihn extra zu plagen oder ein wenig zu prüfen oder zu quälen, sondern schlicht: *Weil* er ihn lieb gewann. Weil er so grosse Liebe für ihn hatte, dass er ihm das wahre Leben nicht vorenthalten wollte: Deshalb sagt er: „Geh, verkaufe alles, was du hast.“ Aber wir kennen den Ausgang der Geschichte, und er ist in seiner Tragik nicht zu überbieten, wenn es nun heisst: „Der aber war entsetzt über dieses Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.“ Und ich stelle mir vor, während Jesus ihm so nachschaute, dass er diese klaren und deutlichen Worte nun zu seinen Jüngern sprach: **„Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes.“** — Ja, liebe Geschwister, was für eine Geschichte. Eine Geschichte, die, wie ich gesagt habe, einfach nicht aufhören will, zu beunruhigen. Das liebe Geld. Der liebe Reichtum. Zunächst aber hadere ich etwas mit dieser Geschichte. Weil ich durchaus Sympathien für diesen jungen Mann habe, der trotz seines Reichtums, trotz seiner Güter ehrlich nach Gott und Glauben fragte. Dieser Mann, dieser Unternehmer vielleicht, schien doch kein Ausbeuter gewesen zu sein. Er hatte offenbar sein Vermögen nicht auf krummen Touren erworben. Er war offenbar fair zu seiner Konkurrenz, gerecht zu seinen Angestellten, dienstbereit für seine Kunden. Er hatte sich ja an die Gebote gehalten, so hat er gesagt - und Jesus hat ihm darin nicht widersprochen. Er hatte also nicht gestohlen, nicht gelogen und niemanden beraubt. Und doch reagiert Jesus scharf. Es scheint: Nahezu gnadenlos, unbarmherzig. So kennt man das fast gar nicht von Jesus. Aber es zeigt aber vor allem eines an: Nämlich wie bitterernst Jesus seine Worte meint: Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in das Reich Gottes. Geld, Reichtum, Güter - das alles ist für Jesus tatsächlich so etwas wie ein Gegengott. Ganz so, wie er an anderer Stelle sagt: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Ja, hier in dieser Geschichte kommt drastisch zum Tragen, was Jesus wirklich denkt:

Reichtum und Geld - das ist im Grunde ein Moloch, mit dem man nicht den geringsten Kompromiss schliessen sollte. Ausser eben: Man will sich Gott vom Leib halten. Und da kommen wir der Sache auf den Grund: Denn natürlich geht es Jesus nicht darum, dass wir Menschen etwas besitzen. Oder wie viel wir besitzen. Es geht Jesus nicht um unseren genauen Kontostand und ob wir dabei in die Kategorie arm oder reich fallen. Worum es Jesus geht ist zu erkennen, wie blind uns eigentlich Reichtum macht. Und zwar vor allem: Blind für Gott. Denn Reichtum, Geld, Besitz lenkt unsere Seele immer weg von Gott. Und es ist verrückt: Nichts auf dieser Welt hat so viel Macht über unsere Seele wie das Geld. Nichts kann so sehr unsere Seele in Besitz nehmen, wie der Reichtum. Auch wenn wir das irgendwie nicht wollen, auch wenn wir uns irgendwie wehren, aber dennoch - ich auch! - liegen wir immer wieder aufs Neue dieser Lüge auf, dass Geld und Güter uns Sicherheit zu geben vermögen. Dass durch Geld und Güter Freiheit und Unabhängigkeit zu finden wäre. Und oberflächlich gesehen, in dieser Welt: Ja, das stimmt. Geld verschafft uns Spielraum. Wir können Reisen machen, wir können uns Annehmlichkeiten leisten. Wir können diese Welt in vollen Zügen geniessen und auskosten. Aber Jesus legt den Finger in die Wunde: Ihr liegt dem Falschen auf. In dieser Welt wird es nie Sicherheit und Ruhe für euch geben, Geld, Reichtum, Güter stillen deine Lebensangst nicht. Denn das liegt doch allem irgendwie zu Grunde: Diese diffuse Angst, eine tiefsitzende Daseinsangst, die uns eben horten lässt. Und dann sind wir wie die Eichhörnchen, die im Spätherbst ihre Nussdepots anlegen, in der Hoffnung, so die Kälte des Winters zu überleben - und so legen auch wir Depots an, bei uns nicht gefüllt mit Nüssen, sondern mit Geld, Gelddepots in der Hoffnung, sie würden uns vor dem Tod bewahren. Oder zumindest den Tod erleichtern. Geld gaukelt uns eine Sicherheit vor, die es in den letzten Fragen des Lebens aber nie bieten kann. Wir kommen nackt auf diese Erde und wir gehen nackt von dieser Erde. Und irgendwie wissen wir das, und trotzdem sitzen wir der Lüge des Geldes auf: Wir fühlen uns einfach wohler, wenn wir haben. Aber Jesus legt da gnadenlos und kompromisslos den Finger in die Wunde, bei dem reichen Jüngling, aber auch bei uns: Er sagt: Zieh mal den Reichtum ab aus deiner Seele. Gib ihn weg. Gib ihn den Armen. Was bleibt dann? Was trägt? Was trägt dich? Was rettet wirklich?

— Liebe Geschwister, schwere Gedanken. Entlarvende Gedanken, wenn man es zulässt. Ihr könnt nicht Gott dienen, und dem Mammon. Und es ist ein grosses Paradox, was uns diese Geschichte vor Augen führt: Während wir die ganze Zeit die äussere Armut fürchten, wie der Jüngling, der Angst hat, alles wegzugeben - während wir die Armut fürchten, so versucht Jesus uns zu sagen: Ihr solltet nicht die äussere Armut fürchten, sondern vielmehr euren skandalösen Reichtum. Weil er eben am Ende euer Herz leermacht. Weil er am Ende euer Herz leerplündert. Ob ihr es wollt oder nicht, ob ihr es euch eingesteht oder nicht. Aber Reichtum bindet. Reichtum macht euch abhängig. Ihr seid in den Ketten und Tretmühlen des Kapitals gefangen und meint: Freiheit zu haben. Aber echte Freiheit, wahres Leben - das gibt es nur bei Gott. Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in das Reich Gottes. Ja, was für Worte. Es lässt einen erschrocken zurück. Und die Frage ist: Was machen wir damit? Wie sollen wir heute hier heil herauskommen, wenn wir doch alle in irgendeiner Form an Geld und Reichtum gebunden sind, auch fasziniert davon, zumindest gut abgesichert sind? Ich vermute auch, dass heute hier niemand herausgeht, und all seinen Besitz verkauft und es den Armen gibt - da geht es uns wahrscheinlich allen genau gleich, es ist die Schwachheit unseres Herzens, dass auch wir zögern wie der Jüngling. Da ist es grundlegend ganz wichtig zu wissen und zu erkennen: **Jesus führt hier keinen Faustkampf gegen uns führt. Wenn er diese strengen Worte spricht, dann nur deshalb, weil er um unser Herz ringt.** Weil er, wie er den Jüngling lieb gewonnen hat, so auch uns lieb hat. Und uns deshalb das gute, wahre Leben nicht vorenthalten will. Jesus will das Beste für uns. Und er im Grunde war der wirkliche reiche Jüngling, der aber eben auf allen Besitz verzichtet hat, alles im Himmel aufgegeben hat, um auf die Erde zu kommen, um arm zu werden - damit wir reich werden. So lieb hat er uns. Und in diesem Sinne, dass Jesus um unser Herz ringt, auf das wir etwas vom wirkliche Leben erkennen, dürfen und sollen wir uns Gedanken machen, immer wieder über unser Verhältnis zu unserem Reichtum. Wovon unser Herz besetzt ist. Und in diesem Sinn möchte ich uns drei kurze Impulse mitgeben, über die jeder persönlich für sich nachdenken kann, was auch immer für ihn zutrifft: **1. Lasst uns unser Herz nicht an Dinge hängen.** Ja, das ist das erste und im Grunde eine simple und bekannte Sache: Alles, was wir an Schätzen anhäufen, das wissen wir: Ist vergänglich. Das schöne Haus. Die Musikanlage. Das Handy. Der Computer. Das teure Mountainbike. Alles trägt *ein* Etikett: Vergänglich. Lasst uns klug werden, und unser Herz nicht an diese Dinge hängen. Das heisst nicht, dass wir nicht Freude an den Dingen haben dürften. Im Gegenteil: Geniessen wir, was wir uns leisten können, schätzen wir, was uns geschenkt ist, sind wir dankbar, dass wir uns so etwas leisten können. Aber lasst uns nie vergessen: Alles ist und bleibt am Ende vergänglich. Alles ist geliehen, für diese Zeit, wie uns das Leben geschenkt ist. Dankbarkeit einüben für das, was wir uns leisten können, das gilt es zu tun. Mal ums Mal, wo wir uns Neues anschaffen. Ein Etikett ran kleben: Dankbar dafür. **2. Lasst uns ins Reich Gottes investieren.** Ja, Jesus sagt: Sammelt nicht Schätze auf Erden, hängt euer Herz nicht an Dinge - sondern sammelt euch Schätze im Himmel. Anders gesagt: Investiert *auch* ins Reich Gottes. Nutzt eure Zeit und eure Gaben nicht nur fürs Geld verdienen und für die Arbeit, sondern auch für das, was eben nicht mit Geld zu zahlen ist, was aber zum Schluss Schätze im Himmel sind: Dass da einer sagt: Du warst da, als es mir dreckig ging. Du hast mich wahrgenommen, als ich krank war. Dir war ich nicht egal, und du hast dich gekümmert, dich nicht mit meiner Armut abgefunden. Ja, Investiert in das Reich Gottes, in die Dinge, die bleiben. Schaut doch wieder einmal, wo ihr bewusst eure Kraft, eure Gaben, euer Herzblut hineingeben könnt. Und am Ende übrigens folgt nicht selten dort, wo unser Herz schlägt, auch unser Portemonnaie hin. **3. Lasst uns tatsächlich wieder loslassen lernen - und von unserem Reichtum fröhlich abgeben.** Das ihr Lieben ist vielleicht das Herausforderndste und Klarste, und ich möchte niemanden damit auf die Füsse treten: Aber ich zumindest möchte dem Wort Jesu wirklich nachgehen: „Geh, verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen.“ Alles verkaufen, das werde ich nicht schaffen. Aber einen Teil meiner Finanzen auch mal wieder bewusst loslassen und zurückgeben - das möchte ich selbst wieder vermehrt versuchen. Und da lasse ich mich gerne von der Bibel inspirieren, die uns da Impulse schenkt: Denn der erste Teil von dem, was man erwirtschaftete, gehörte immer Gott. Und das ganz nach dem Motto: „Nicht: Für Gott die Reste. Sondern: Für Gott das Beste.“ Die Bibel kennt dafür die Idee der ersten Früchte: Das von allem, was geerntet und gepflückt wurde, zuerst zur Ehre Gottes ging, sozusagen zur Unterstützung der Armen. Die Bibel kennt aber auch die Idee des Zehnten: Dass von dem Geld, das ich erwirtschaftete, das ich verdienen darf, der zehnte Teil weggeht. Und zwar als erstes. Weil, noch einmal: Nicht: Für Gott die Reste. Sondern für Gott das Beste. Also mal wieder darüber nachdenken, an welchen Stellen ich trainieren kann, von meinem Besitz tatsächlich etwas loszulassen - und in all dem wahrscheinlich zu merken, dass am Ende immer noch genug da ist. — Ja, ich ermutige uns, die Worte Jesu heute in unser Herz und in unsere Seele fallen zu lassen. Und am Ende, da möchte ich sagen: Ja, eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes. Aber Jesus sagt auch: „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“ Und selbst, ihr Liebe, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr kommt. Amen.